

„Sooft ich gebetet habe mit Ernst, so bin ich
gewisslich erhört worden.“
Glaubenserfahrungen Melanchthons im Spiegel seiner Briefe¹

Martin H. Jung

Melanchthon als Beter und der fromme Melanchthon waren und sind keine gängigen Themen, und damit verband man auch keine besonderen Erwartungen. Genauso wie man sich immer gerne auf die frühe Reformationszeit konzentrierte, so erwartete man spirituelle Impulse eigentlich nur von Luther. Doch ein Umdenken hat begonnen. Immerhin erlebte im Zusammenhang des letzten Melanchthon-Jubiläums 1997 eine kleine Sammlung von Melanchthon-Gebeten, die zunächst niemand für sinnvoll hielt und niemand wollte, überraschende drei Auflagen² und wurde für das Gedenkjahr 2010 noch einmal völlig neu gestaltet gedruckt.³ Seinen Zeitgenossen war Melanchthon als Beter noch vertraut und bekannt. Das berühmte Abendmahlsbild der Dessauer Johanniskirche, 1565 als Epitaph für Joachim I. von Anhalt von Lukas Cranach d.J. geschaffen, zeigt Melanchthon im Kreise der Reformatoren und als Einzigen mit zum Gebet gefalteten Händen.⁴

Das Zitat im Titel dieses Aufsatzes stammt vom späten Melanchthon, allerdings nicht aus seinen Briefen, die ich im Folgenden vor allem zugrunde lege. Es stammt aus einer relativ unbekanntem Sammlung von Melanchthon-Aussprüchen, die unter dem Titel „*Historiae quaedam recitatae a Philippo Melanthon inter publicas lectiones*“ überliefert wurden und heute im 20. Band des *Corpus Reformatorum* zu finden sind: „Geschichten, vorgetragen von Philipp Melanthon [sic!]“⁵ in seinen öffentlichen Vorlesungen.“ Die Sammlung ist vergleichbar mit Luthers Tischreden. Wie Luther so erzählte auch Melanchthon, vor allem der gealterte Melanchthon gerne Anekdoten aus Geschichte und Gegenwart, selbst Erlebtes und ihm Berichtetes. Bei Mahlzeiten zu Hause mit Gästen kam er ins Erzählen, aber er lockerte auch seine Vorlesungen

¹ Vortrag, gehalten am 6. Februar 2010 im Melanchthonhaus in Bretten, für die Drucklegung unter Beibehaltung des Vortragscharakters nur geringfügig bearbeitet.

² Ich rufe zu dir. Gebete des Reformators Philipp Melanchthon, zusammengestellt, bearb. und erläutert von Martin H. Jung unter Mitarb. von Gerhard Weng, hrsg. im Auftrag des Melanchthon-Komitees der EKD von Klaus-Dieter Kaiser, Frankfurt am Main 1996; 2., verb. Aufl. Frankfurt am Main 1997; 3. Aufl. (ND der 2., verb. Aufl.), Frankfurt am Main 1997.

³ Martin H. Jung (Bearb., Hg.), Ich rufe zu dir. Gebete des Reformators Philipp Melanchthon (edition chrismon), Frankfurt am Main 2010.

⁴ Abgedruckt in: Heinz Scheible, Philipp Melanchthon. Leben und Werk in Bildern, Karlsruhe 1998, 78.

⁵ Von 1531 an nannte sich Melanchthon konsequent Melanthon, weil das einfacher auszusprechen war. Melanchthon litt nämlich an einem leichten Sprachfehler. Der Humanistename Melanchthon war ihm im Jahre 1509 von seinem Mentor Johannes Reuchlin verliehen worden. Eigentlich hieß er Philipp Schwarzerdt.

und Predigten mit solchen Dingen auf. Wie bei Luther schrieben auch bei Melanchthon die jungen Studenten diese Dinge auf und brachten sie später zu Papier.

Die wichtigste Sammlung stammt von Johannes Manlius aus Ansbach, der 1548 als 13-Jähriger nach Wittenberg kam, zwei Jahre lang in Melanchthons Haus lebte und, unterbrochen von Aufenthalten in Basel und Leipzig, bis 1559 in Wittenberg blieb. Später förderte er, wie Armin Kohnle jüngst entdeckte,⁶ als Drucker die Reformation in Krain und Ungarn. Einige Jahre arbeitete er als Kaplan und Pfarrer, zuletzt in der castellischen Pfarrei Wiesentheid; von 1571 an verliert sich allerdings seine Spur für mehrere Jahre. 1575 gibt er in Laibach die slowenische Übersetzung des Jesus Sirach aus der Feder von Georg Dalmatin heraus. Zwischen 1575 und 1580 erschienen bei Manlius 14 Drucke in deutscher, vier in lateinischer, einer in kroatischer und elf in slowenischer Sprache. Außerdem vertrieb Manlius auch die Postille des Melanchthon-Schülers Johann Spangenberg von 1544 in slowenischer Übersetzung. 1581 verwies ihn Erzherzog Karl von Innerösterreich des Landes. Bis 1604 oder 1605 lässt Manlius sich als Wanderdrucker in Westungarn nachweisen. Eine nähere Untersuchung seines interessanten Lebens und seines vielfältigen Wirkens wäre ein dringendes Desiderat.

In den Jahren 1554 und 1555 machte sich der 22-jährige Student Johannes Ricke-
mann Notizen. Er wurde später Prediger in Riga. Eine dritte Sammlung kommt aus dem Jahre 1557 und von Ulrich Wendenhaimer. Über ihn ist nur bekannt, dass er aus Nürnberg stammte. Diese Überlieferungen ähneln Luthers Tischreden, sind aber hinsichtlich des Editionsstandes in keiner Weise vergleichbar. Eine moderne Edition wäre wünschenswert. Schon Wilhelm Hammer hat diese Texte als „kulturhistorisch“ besonders wichtig angesehen.⁷ Hier sind neue Dinge zu entdecken, die auch über die Theologie hinaus von Interesse sein könnten.

I.

Das Melanchthon-Wort zur Gebetserhörung stammt also aus diesem Kontext, genauer: aus der Sammlung Wendenhaimers und somit aus dem Jahre 1557 oder kurz davor. Wir sind also beim späten Melanchthon, den ich selbst mit dem Jahre 1540 beginnen lassen würde, nicht erst mit dem Jahr 1546. 1546 wäre eine Außenperspektive, in der Binnenperspektive aber spricht alles für 1540. Die 40er Jahre in ihrer Gesamtheit waren für Melanchthon Umbruchsjahre. Dies spiegelt sich ganz deutlich auch in seiner Gebetspraxis, wie sie sich in seinen Briefen niedergeschlagen hat.⁸ Und ich denke, dass Melanchthon als er um 1557 den zitierten Ausspruch machte auf die 40er Jahre zurück blickte. In den 40er Jahren machte Melanchthon gleich mehrere

⁶ Vgl. AHF-Information, 2008, Nr. 162, URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2008/162-08.pdf> (4.4.2010).

⁷ Wilhelm Hammer, Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte. Ein beschreibendes Verzeichnis, Bd. 1: 1519–1799 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 35), Gütersloh 1957, 221.

⁸ Vgl. Martin H. Jung, Frömmigkeit und Theologie bei Philipp Melanchthon. Das Gebet im Leben und in der Lehre des Reformators (Beiträge zur historischen Theologie 102), Tübingen 1998.

Krisen durch, in denen Persönliches und Politisches, Geschichtliches und Theologisches eng miteinander verknüpft waren: Die Doppelhehe Philipps von Hessen und Melanchthons Krankheit in Weimar, die Reichsreligionsgespräche und ihr Scheitern, die unglückliche Ehe der Tochter Anna und ihr früher Tod in der Fremde, die Gefangenschaft von Hieronymus Baumgartner, der Tod Luthers, der Schmalkaldische Krieg und die Interimszeit. Von diesen sechs Punkten ist jeder von großer Wichtigkeit. Wenn Melanchthon um 1557 über Gebetserhörungen spricht, blickt er auf diese Jahre und diese Ereignisse und damit verbundene Glaubens- und Gebetserfahrungen zurück.

Wer sich für diese sechs Krisenzusammenhänge interessiert und dabei sehen möchte, wie sie Melanchthon erlebt und theologisch und spirituell verarbeitet hat, muss zu Melanchthons Briefwechsel greifen. Anders als die Tischreden und Anekdoten Melanchthons sind seine Briefe inzwischen hervorragend erschlossen, und diese Erschließung hat dazu beigetragen, dass viele Aspekte Melanchthons und viele Ereignisse der Reformationszeit völlig neu beleuchtet werden können. Es gab und gibt in der Forschungslandschaft viele teure Editionsprojekte, sinnvolle und weniger sinnvolle. Die Edition von Melanchthons Briefwechsel und gerade auch die einst so umstrittene Art und Weise, wie sie erfolgte, nämlich der Beginn mit Regesten, gehört zu den sinnvollsten und ertragreichsten Projekten, die ich kenne. Schade ist nur, dass die Chancen und Möglichkeiten, die sie bietet, alten Fragestellungen noch einmal und vor allem neuen Fragestellungen nachzugehen, bislang zu wenig genutzt werden. Anders als die Briefe Luthers und die Briefe anderer geschichtlicher Gestalten bieten Melanchthons Briefe Einblicke in sein Seelenleben, sein innerstes Empfinden und seine nicht öffentlich geäußerten Überzeugungen. Heinz Scheible hat darauf immer wieder hingewiesen. Gerade Themen der Theologie könnten und müssten bei Melanchthon nicht nur durch den Vergleich der unterschiedlichen Auflagen der verschiedenen theologischen Werke behandelt werden, sondern unter Einbeziehung der Briefe.

1. Die Doppelhehe Philipps von Hessen und Melanchthons Krankheit in Weimar

Das Jahrzehnt der Verhängnisse begann am 4. März 1540 in Rotenburg an der Fulda mit einer Hochzeitsfeier. Landgraf Philipp von Hessen, der wichtigste Politiker der Reformation nächst dem sächsischen Kurfürsten, heiratete in zweiter Ehe die 17 Jahre jüngere Margarete von der Sale, auf die er schon seit längerem ein Auge geworfen hatte. Melanchthon wirkte als Trauzeuge mit und war in Rotenburg unter den Hochzeitsgästen. Prekär an der Sache war, dass diese Ehe eine zweite Ehe nicht nach einer Verwitwung oder Scheidung war, sondern eine echte Zweitehe neben einer schon länger bestehenden und außerdem kinderreichen. Von 1540 an war Philipp mit zwei Frauen gleichzeitig verheiratet, wie der Sultan von Konstantinopel oder die Erzväter Abraham und Jakob. Melanchthon und Luther hatten dem Landgrafen zu diesem Schritt geraten, doch Melanchthon bereute bald schon seinen „Beichtrat“,⁹ als ihm die verheerenden Folgen für das Ansehen und die Kraft der Reformation klar wurden. Vom Kaiser mit einem Bigamieprozess und der Todesstrafe bedroht, konnte Philipp

⁹ Dieser beschönigende Terminus, geschaffen vermutlich von apologetisch motivierten Lutherbiografen, hat sich eingebürgert. Vgl. z.B. Martin Brecht, Martin Luther. Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche 1532–1546, Stuttgart 1987, 205.

nämlich nicht mehr zur militärischen Sicherung der Reformation beitragen. Und damit drohte Krieg. Melanchthon erkannte die Gefahr, gab sich die Schuld und fiel in eine tiefe Depression. Er wünschte sich, aus dem Leben zu scheiden. Der endgültige Zusammenbruch ereignete sich am 14. Juni 1540 in Weimar, wo Melanchthon auf dem Weg zum Hagenauer Religionsgespräch Station gemacht hatte. Eine seiner letzten Äußerungen, bevor er zu schreiben und zu sprechen aufhörte, war ein Stoßgebet, mit dem er an diesem Tag einen kurzen Brief an Luther schloss: *Ora Deum, vt sanet hoc ingens periculum et scandalum*.¹⁰ „Ich bitte Gott, er möge diese ungeheuerliche Gefahr und diesen Skandal heilen.“ Gemeint war die Doppelehe Philipps. In Wittenberg begriff man schnell, was los war. Martin Luther, Paul Eber, Justus Jonas und Philipp Melanchthon der Jüngere eilten nach Weimar, wo sie am 23. Juni eintrafen, und bemühten sich um den Todkranken. Am 2. Juli ging es dem Kranken besser, und am 8. Juli schrieb er wieder einen eigenen Brief. Wieder richtete er seinen Blick nach Hessen, als er Johannes Bugenhagen schrieb: *Oro deum, ut causae [morbi] medeatur*.¹¹ „Ich bitte Gott, dass er der Ursache meiner Erkrankung abhelfe.“

2. Die Reichsreligionsgespräche und ihr Scheitern

Melanchthon war an den Religionsgesprächen der Jahre 1540/41 beteiligt, dem einzigen ernsthaften und chancenreichen Versuch einer theologischen Einigung, der in der Reformationszeit unternommen wurde. Anders als Bucer hatte sich Melanchthon allerdings nie enthusiastisch auf diese Gespräche eingelassen. Nur widerwillig, aber pflichtbewusst, machte er sich auf den Weg nach Hagenau, Worms und Regensburg. Gleichwohl hat er viel Zeit, Kraft und Phantasie in diesen Einigungsversuch investiert und gelangte 1541 in Regensburg mit Johann Eck zu einem annehmbaren Kompromiss in der Formulierung der Rechtfertigungslehre, dem sogar Luther vorsichtig seine Zustimmung erteilte. Doch aus Rom kam ein klares Nein. Außerdem gerieten die beiden Parteien in einen Streit um das Abendmahlsverständnis, und eine Gesamteinigung rückte damit wieder in weite Ferne. Die Gespräche scheiterten. Melanchthons Gebetsgedanken in diesen dramatischen Wochen erfahren wir aus einem Brief, den er im Juli 1541 an Johannes Brenz richtete: *[Christus] nos ex hac Sophistica conventus, consilio admirabili liberabit. Idque ut faciat, oremus*.¹² Die Befreiung von den „Sophisten-Versammlungen“ sollte schneller als erwartet Wirklichkeit werden.

¹⁰ Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, hrsg. von Heinz Scheible u.a., R. Regsten, Stuttgart 1977ff., T. Texte 1991ff. [künftig MBW mit Angabe der Briefnummer], 2451.2 und Martin Luther: Werke. Kritische Ausgabe, Abt. 4: Briefwechsel, Bd. 9, Weimar 1941, 137, Z. 7f., 10f. (Nr. 3496).

¹¹ MBW 2460.1 und Otto Waltz (Hg.), *Epistolae Reformatorum*, T. 3, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 4 (1881), 287–299, hier 288.

¹² MBW 2748.1 und Carl Gottlieb Bretschneider (Hg.), *Philippi Melanthonis Opera omnia quae supersunt*. *Corpus Reformatorum* 1–28, Halle 1834 ff. (künftig zitiert: CR), hier: CR 4, 475 (Nr. 2299).

3. Die unglückliche Ehe der Tochter Anna und ihr früher Tod in der Fremde

Anna Melanchthon, des Vaters Lieblingstochter, hatte auf Wunsch ihres Vaters am 6. November 1536 im Alter von nur 14 Jahren die Ehe geschlossen mit dem 14 Jahre älteren Lieblingsschüler Melanchthons, Georg Sabinus. Die Ehe verlief unglücklich. Eine Scheidung wurde erwogen, von Sabinus aber verhindert. Melanchthon gab sich selbst die Schuld an der Misere und litt unsäglich unter dem Schicksal seiner Tochter.¹³ Im Juni 1544, als die Übersiedlung Annas und ihrer Familie in das ferne Königsberg anstand, überlegte Melanchthon, selbst Hand an sich zu legen, wie er seinen Freund Joachim Camerarius in einem Brief wissen ließ. Nur die Meditation über Gen 3,15, das Protevangelium, der Sieg Christi über die Schlange, den Teufel, hielt ihn davon ab: *Hac cogitatione nisi me utcunque sustentarem, ex hac vita discederem.*¹⁴ „Wenn mich nicht dieser Gedanke aufgerichtet hätte, wäre ich aus dem Leben geschieden.“ Melanchthon sollte seine Tochter nie wieder sehen. In Königsberg starb sie zweieinhalb Jahre später als 24-Jährige nach der Geburt ihres sechsten Kindes. Vier Wochen später erst erfuhr Melanchthon von ihrem Tod. Er reagierte mit einem Dankgebet: *Ago [...] ei gratias, quod filiam meam in tranquillioem vitam evocavit.*¹⁵ Er glaubte fest, dass es seine Tochter nun endlich besser habe. In den Wochen zuvor hatte er sie in seinen Träumen vor sich gesehen, mit Tränen in den Augen. Besonders wichtig war Melanchthon zu wissen, dass Anna versöhnt mit ihrem Ehemann verstorben war.

4. Die Gefangenschaft von Hieronymus Baumgartner

Melanchthon nahm Anteil nicht nur am Schicksal seiner Angehörigen, sondern auch seiner Schüler. Zu den prominenten Melanchthon-Schülern gehörte Hieronymus Baumgartner aus Nürnberg. Bekannt ist er auch als der verhinderte Ehemann Katharina von Boras. Denn eigentlich sollte die entlaufene Nonne 1524 den Nürnberger Patriziersohn heiraten, und der war auch willig, aber seine Eltern betrachteten diese Damenwahl als nicht standesgemäß¹⁶ und legten ihr Veto ein. Nur weil Baumgartner ablehnte, wurde von Bora zu Luthers Frau. Baumgartner kam im Mai 1544 in die Gefangenschaft von Ritters, die die Reichsstadt Nürnberg zu erpressen trachteten. Im August liest man bei Melanchthon in einem Brief an den Nürnberger Reformator Veit Dietrich einen dramatischen Gebetsruf: *O Iesu Christe, propter gloriam tui nominis servato et reducito Hieronymum ad coniugem et liberos!*¹⁷ „O Jesus Christus, um der Ehre deines Namens willen, rette Hieronymus und führe in zu Frau und Kindern zurück!“ Doch die Gefangenschaft sollte noch lange dauern. Melanchthon aber wurde nicht müde, immer wieder für Hieronymus zu beten. Im August 1545, nach vierzehn

¹³ Vgl. Martin H. Jung, Leidenserfahrungen und Leidenstheologie in Melanchthons Loci, in: Günter Frank (Hg.), *Der Theologe Melanchthon (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 5)*, Stuttgart 2000, 259–290.

¹⁴ MBW 3598.1 und CR 5, 422 (Nr. 2969).

¹⁵ MBW 4671.2 und CR 6, 456 (Nr. 3803).

¹⁶ Von Bora stammte aus dem niederen Adel, einem verarmten Elternhaus, Baumgartner aus einer erfolgreichen und reichen angesehenen Patrizierfamilie. Hinzu kam, dass von Bora eine „entlaufene Nonne“ war, wie man aus dem Kloster geflohene Frauen verächtlich titulierte.

¹⁷ MBW 3821.1 und CR 5, 681 (Nr. 3140).

Monaten, erfolgte die Freilassung. Melanchthon wandte sich sogleich mit folgenden Worten an Baumgartner:

*Dem ewigen Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, der dich in dein Haus zurückgeführt hat, sage ich Dank und bitte ihn, dass er dich unversehrt bewahre und leite, auf dass du ein Gefäß der Barmherzigkeit [Röm 9,23] seist und ein segensreiches Werkzeug der Kirche und der Vaterstadt. Nichts Besseres oder Größeres als dies kann einem Menschen gewünscht oder gegeben werden. Mögest du ein gesegneter Bürger sein, wie es Joseph, Samuel, Josaphat und Elisa und ähnliche Führer waren, deren Entschlüsse Gott zum Wohle des Vaterlandes lenkte, nicht aber ein solcher, wie Perikles, Demosthenes und andere waren, die zwar sehr gelobt wurden, aber, weil sie Gott nicht kannten, der Kirche Gottes nicht nützten. Möge Gott deinen Lebensweg so führen, wie er ihn bisher geführt hat, auf dass du zum Wohle der Kirche Christi und ganz Deutschlands beiträgst.*¹⁸

5. Der Tod Luthers

[D]er Tod großer Männer [zeigt] den Nachkommen oft Strafe an [...], so predigte Melanchthon am 22. Februar 1546 in der Wittenberger Schlosskirche anlässlich der Bestattung Luthers und beschwor die Zuhörer, die *Gefahren für die ganze Welt* zu bedenken. Dabei blickte er nicht nur auf die Türken, die das Reich bedrohten, sondern auch auf *andere Feinde* im Inland und die *Frechheit der Geister*. Ohne *Luthers Kontrolle* werde nunmehr die *recht überlieferte Lehre* mit *umso größerer Waghalsigkeit* verfälscht werden.¹⁹ Melanchthon war voll schlimmster Erwartungen. In der von ihm verfassten Einladung des Rektors zur Begräbnisfeier zog er eine Parallele zum Tod des Kirchenlehrers Ambrosius im Jahre 397 und der darauf folgenden Verwüstung Italiens durch die Goten und die Vandalen.

Melanchthons Gebet in der Schlosskirche verband den Dank, dass Gott durch Luther das Evangelium aufgerichtet habe, mit der Bitte um die weitere Bewahrung der Kirche und der wahren Lehre: *Wir danken dir, allmächtiger Gott, ewiger Vater unseres Herrn Jesus Christus, Schöpfer deiner Kirche, zusammen mit deinem gleichfalls ewigen Sohn, unserem Herrn Jesus Christus, und dem Heiligen Geist. Wir danken dir, dem weisen, gütigen, barmherzigen Richter, dem Wahrhaftigen, Mächtigen und Freiesten, dass du deinem Sohn ein Erbe sammelst aus dem menschlichen Geschlecht. Wir danken dir, dass du das Amt des Evangeliums erhältst und nun auch durch Lu-*

¹⁸ MBW 4012 und CR 5, 851 (Nr. 3268): [...] *Deo aeterno, patri Domini nostri Iesu Christi, qui te reduxit in domum tuam, gratias ago, eumque oro, ut te servet incolumem, ac regat, ut sis σκευος ελέους, et salutare organon Ecclesiae et patriae, qua re nihil melius homini aut magis optari aut dari potest. Sis foelix civis, ut fuerunt Ioseph, Samuel, Iosaphat, Elisaeus, et similes gubernatores, quorum Deus ad salutem patriae mentes flexit; non talis, quales fuerunt Pericles, Demosthenes, et alii quamvis laudati, qui cum Deum non nossent non profuerunt Ecclesiae Dei. Tuum cursum ita Deus gubernet, ut gubernavit hactenus, ut sis et Ecclesiae Christi, et universae Germaniae salutaris.* – Dieses Gebet umfasst weit mehr als die Hälfte des Briefes.

¹⁹ Melanchthon deutsch, Bd. 2: Theologie und Kirchenpolitik, Leipzig 1997, 167. – Die Leichenrede hielt Melanchthon in lateinischer Sprache. Lateinische Fassungen und zeitgenössische deutsche Übersetzungen finden sich in: Michael Beyer / Günther Wartenberg (Hgg.), Humanismus und Wittenberger Reformation. Festgabe anlässlich des 500. Geburtstages des Praeceptor Germaniae Philipp Melanchthon am 16. Februar 1997, Leipzig 1996, 210–252.

ther wieder aufgerichtet hast. Mit inständigem Verlangen bitten wir, du wollest auch künftig die Kirche erhalten und leiten. Du wollest in uns die wahre Lehre versiegeln, wie es Jesaja für seine Jünger erbittet. Unsere Herzen wollest du durch den Heiligen Geist entzünden, dass wir dich recht anrufen und unser Leben gott gefällig führen.²⁰

6. Der Schmalkaldische Krieg und die Interimszeit

Populäre Darstellungen der Reformation enden mit dem Tod Luthers und springen dann noch zum Augsburger Reichstag. Die dazwischen liegenden Ereignisse erscheinen im Rückblick als eine weniger wichtige Episode. Melanchthon jedoch hat diese Jahre erlebt und durchlitten, und er wusste nicht, dass alles so glücklich ausgehen würde. Melanchthon hielt es für möglich, ja er fürchtete, die Kirche der Reformation könnte untergehen und mit ihr, so glaubte er, das christliche Abendland. Krieg, Seuchen, Flucht, Exil, Einstellung des Lehrbetriebs an den Universitäten, Abendmahlsfeiern wieder ohne Wein – wir machen uns heute kaum ein Bild davon, was das für die evangelischen Christen damals, dreißig Jahre nach dem Beginn der Reformation bedeutete. Es wäre eine außerordentlich spannende Sache, die Jahre 1546 bis 1552 einmal unter der Frage zu untersuchen, wie die evangelische Christenheit diese Krise spirituell verarbeitet hat. Manche wähten, wie Volker Leppin gezeigt hat,²¹ das Weltende nahe.

Doch Melanchthon war kein Apokalyptiker. Aber er kannte sich in der Kirchengeschichte aus und blickte nach Kleinasien, wo einst die Wiege der Christenheit gestanden hatte und wo es jetzt so gut wie keine Christen mehr gab. So könnte es mit dem christlichen Abendland auch kommen. Damit rechnete Melanchthon ernsthaft. Nur an einem Punkt war er sich sicher: Gott würde die Kirche erhalten und ihr dann in einem anderen Teil der Welt eine neue Zukunft geben.

Im September 1547, als in Augsburg der später so genannte geharnischte Reichstag eröffnet wurde, teilte Melanchthon dem mit ihm befreundeten Michael Meienburg seine Befürchtung mit, als Folge davon werde es in Oberdeutschland zu neuen kriegerischen Auseinandersetzungen kommen. *Möge Gott das Unheil lindern!* war sein Wunsch in dieser bedrohlichen Situation.²² In einem Brief an Joachim Camerarius beklagte Melanchthon die *Zersplitterung der Kirche* und die *Trennungen unter den Regierenden und den Lehrenden* und tröstete sich beim Beten um Einheit mit dem Apostelwort, *dass alles zusammengefasst würde in Christus* (Eph 1,10).²³ Zu

²⁰ Ebd. 166.

²¹ In den Jahren 1548 bis 1552 erschienen mindestens sechs apokalyptische Flugschriften. Vgl. Volker Leppin, *Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618* (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 69), Gütersloh 1999, 53, 238f., 290.

²² MBW 4850.2 und CR 6, 638 (Nr. 3977): *Dicitur novus liber de doctrina compositus esse, quem propositurus sit Imperator. [...] Si Imperator proponet illum suum librum, erunt haud dubie nova bella in superiore Germania. Deus haec mala mitiget.*

²³ MBW 4870.3 und CR 6, 659 (Nr. 3993): *Erit et conventus Augustanus novi belli classicum [...]. Saepe hoc tristissimo tempore intuens dissipationem Ecclesiae toto orbe terrarum, et principum ac docentium distractiones, in ipsis precationibus illam Pauli vocem repeto, ut velit Deus πάντα ἀνακεφαλαιώσασθαι ἐν τῷ χριστῷ. Arbitror enim et ipsum Apostolum hoc usum verbo, contemptantem generis humani distractiones horribiles et infinitas, quod tandem ad unum caput adglutinetur, quod ut cito fiat, toto pectore opto.*

Beginn des Jahres 1548 verglich Melanchthon das Leben mit dem Aufenthalt Daniels in der Löwengrube (Dan 6). In einem Trostbrief an den bekümmerten Camerarius empfahl er, *dass wir, wie wir unsere Aufgabe besonnen ausführen, auch mit Tatkraft gegen die Widersacher kämpfen sollen*. Und er fuhr fort: *Lasst uns die allgemeinen und privaten Geschehnisse Gott anvertrauen. Oft nehme ich das Psalmwort [?] in den Mund: ‚Gehorche Gott und bitte ihn‘. Denn sicherlich können diese außerordentlichen Gefahren des Lebens nicht durch menschlichen Ratschluss gelenkt werden.*²⁴

Am Schluss seines Schreibens erklärte er am Beispiel von außergewöhnlichen Sonnenfinsternissen und mit Anspielung auf Röm 8,22, dass die ganze Schöpfung *mit der Kirche seufzt*, und forderte dazu auf, *die eigene Trübsal besonnen zu tragen und auf Hilfe von Gott zu warten*. Etwa gleichzeitig, am Epiphaniastag 1548, schrieb Melanchthon an Johannes Buchner, Pfarrer und Superintendent in Oschatz (Sachsen). Mit seinem Tagesgedanken, der *Erinnerung an die bewundernswerte Offenbarung Gottes, die bei der Taufe des Gottessohnes geschehen ist* (Mk 1,9–11 par.), verband Melanchthon ein Dankgebet und tröstliche Überlegungen zur aktuellen Situation der evangelischen Kirche: *Lasst uns aber Gott dafür danken, dass er sich damals und bei anderen Gelegenheiten durch klare Zeugnisse offenbart hat. Und wir wollen uns in unseren großen Gefahren durch dieses Beispiel trösten. Als nämlich Gott selbst aus seiner geheimen Wohnung hervorging und den Sohn schickte, hat er uns auch eine Verheißung übergeben: Wir sollen nicht zweifeln, dass er auch beim Aufstand der Gottlosen seine Lehre und die Kirche bewahren werde. In dieser Hoffnung lasst uns die Schwierigkeiten und die Trübsale beim Dienst am Evangelium tragen.*²⁵

Ende März 1548 bekam Melanchthon den in Augsburg verhandelten Gesetzestext, das später so genannte Augsburger Interim, zur Ansicht und reagierte darauf mit klarer Ablehnung. Caspar Cruciger teilte er mit, *Aufbruch und Empörung* würden die Folge sein, wenn diese Ordnung durchgesetzt würde, und er bat Gott, er möge *in seiner wunderbaren Weisheit die verderblichen Absichten verhindern*. In einem Brief an Johannes Mathesius erhob er gegen die in Augsburg vorgelegten Artikel den Vorwurf, *Irrlehren* zu verbreiten und die *Reinheit der Lehre* zu verderben. Er sah *große kirchliche Zerwürfnisse* voraus und forderte Mathesius auf: *Lasst uns also Gott bitten, dass er uns leite und die bösen und verderblichen Pläne verhindere. Fürwahr, allein mit menschlicher Fürsorge und Achtsamkeit können gegen das Blendwerk, das sich vor den Augen der Menschen verbreiten wird, nicht ausreichende Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden, sondern wir müssen Gott bitten, dass er uns leite.*²⁶

²⁴ MBW 5015.1 und CR 6, Nr. 4112, Sp. 771: *Saepe intueor animo Danielem inter leones obambulantem, ac imaginem nobis periculorum et vitae nostrae perpetuam, propositam esse iudico, nisi fortassis aliquanto plus mali est [...]. Una est ratio, nos ut nostrum officium moderate faciamus, et virtute certemus cum Antagonistis. Ac eventus Pub[licos] et privatos deo commendemus. Saepe usurpo vocem Psalmi: obtempera deo et ora eum. Nam profecto hi mirabiles fluctus vitae, non possunt humanis consiliis regi.*

²⁵ MBW 5017.1 und CR 6, 772 (Nr. 4113): *Hanc epist[ulam] scripsi in Epiphaniis quo die celebratur memoria admirandae patefactionis Dei, quam in baptismo filii Dei facta est. Agamus autem gratias Deo, quod se tum et alias illustribus testimoniis patefecit: et eo nos exemplo consolemur in nostris magnis periculis. Cum enim prodierit ex arcana sede Deus ipse, et filium miserit, ac promissionem nobis tradiderit: non dubitemus, eum inter impiorum etiam tumultus servaturum esse doctrinam suam, et Ecclesiam. Hac spe difficultates et aerumnas ministerii Evangelici toleremus.*

²⁶ MBW 5108 und CR 6, 846 (Nr. 4191): *[...] magnae distractiones Ecclesiarum securatae sunt. [...] Oremus igitur Deum, ut nos gubernet, et impediatur mala et perniciose consilia. Profecto sola humana vigilantia et diligentia non satis cavere praestigiae possunt, quae oculis hominum offunduntur, sed Deum oremus ut nos gubernet.*

Ende Juni 1548 verabschiedete die Reichstagsmehrheit das Interim. Melanchthon schrieb am 13. August einen Brief an Hieronymus Baumgartner, dem jüngst eine Tochter geboren worden war, und betete gleichermaßen für die Bewahrung der Kirche und der evangelischen Territorien und für die Bewahrung Baumgartners und seiner Familie. Melanchthon forderte den wegen der politischen Lage sehr betrübten Baumgartner, der mit dem Exil rechnete und sich den Tod wünschte, dazu auf, im familiären Leben Ablenkung und Beruhigung zu suchen. Er versuchte ihn damit zu trösten, dass er ihm die Liebe, die ein Vater gegenüber seinen Kindern empfindet, als ein Spiegelbild der viel größeren göttlichen Liebe den Menschen gegenüber darstellte, woraus er die Gewissheit ableitete, Gott werde die Kirche bewahren, auch wenn die politischen Reiche in Aufruhr stünden und die Welt dem Ende zugehe. Aber Melanchthon befand sich selbst in einer ähnlichen Lage und Stimmung wie Baumgartner. Er rechnete, wie er ebenfalls am 13. August Nikolaus Medler mitteilte, mit einem erneuten Exil oder mit einer Gefängnisstrafe. Doch zu einer Flucht, zu der ihm geraten wurde, konnte er sich freilich noch nicht entschließen. Er legte vielmehr sein Schicksal in Gottes Hand und betete um göttliche Leitung und um die Bewahrung der evangelischen Schulen und Universitäten.

II.

Im nächsten Schritt möchte ich auf die mit diesen Ereignissen zusammenhängenden Glaubens- und Gebetserfahrungen eingehen und lasse mich dabei von dem markanten Zitat leiten, das übrigens mit vollständigem Wortlauf folgendermaßen lautet: *Das weiß ich, so oft ich gebet hab mit ernst, so bin ich gewislich erhört worden, vnd hab mer erlangt, dan ich gebetten hab, vnser her gott hat woll zu zeiten verzochen* [verzögert, abgewartet], *aber letztlich dannoch erhört [...]*.²⁷

Melanchthons Ausspruch zwingt zunächst danach zu fragen, was es für Melanchthon hieß, zu beten, und zwar mit Ernst zu beten. Zweitens muss gefragt werden, was Melanchthon unter einer Gebetserhörung versteht. Drittens stellt sich die Frage, welche konkreten Erfahrungen er meint und wie sie tatsächlich aussahen.

1. Wie sah Beten für Melanchthon aus und was hieß für ihn, mit Ernst zu beten?

Das Gebet ist eine Rede des Herzens mit Gott in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung, so lernen noch heute württembergische Konfirmanden.²⁸ Diese schöne, theologisch durchdachte, bleibend aktuelle Definition des christlichen Gebets stammt von dem württembergischen Reformator Johannes Brenz. Melanchthon jedoch hat andere Akzente gesetzt. Beten hieß für ihn zunächst und vor allem bitten – bitten für sich und für andere, Bitte und Fürbitte. Lob und Dank kommen vor, sind dem jedoch nachge-

²⁷ CR 20, 560.

²⁸ Evangelisches Kirchengesangbuch. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1985 (ND der 34. Aufl. von 1953), 1180.

ordnet. Das eigentliche christliche Gebet ist das Bittgebet. Der christliche Gott ist ein Gott, der gebeten werden will. Melanchthon bevorzugt für dieses Bitten den Begriff der Anrufung, *invocatio*. Gott will angerufen werden. Gott wartet darauf, von uns angerufen zu werden. Er ist ein echtes personales Gegenüber. Die größte Ehre, die der Mensch ihm erweisen kann, besteht darin, ihn anzurufen.

Das sind die Grundzüge der melanchthonschen Gebetslehre und nicht nur seiner Gebetslehre, sondern seiner eigenen Gebetspraxis. Dieses Verständnis des Gebets hat aus der Sicht Melanchthons eine spezifisch evangelische Note. Er hat es in deutlicher Abgrenzung zur katholischen Heiligenanrufung entwickelt. Die von der mittelalterlichen Theologie vertretene Differenzierung zwischen verbotener Anbetung und erlaubter Anrufung heiliger Menschen, hat Melanchthon energisch zurückgewiesen. Nicht nur die vom frommen Volk, auch im Umfeld seiner eigenen, noch lebenden Mutter, die er gelegentlich besuchte, praktizierte, aber von der theologischen Lehre eigentliche verbotene Anbetung der Heiligen hat Melanchthon bekämpft, sondern auch die Anrufung. Eine Anrufung gebührt Gott allein, den Heiligen gebührt eine Ehrung und Verehrung, aber nicht mehr. Diese Ehrung und Verehrung besteht jedoch in einem bloßen Gedenken und in der Betrachtung als Vorbild des Glaubens und des Lebens.²⁹

Wahrhaft, mit Ernst beten, heißt für Melanchthon also Gott bitten, Gott um etwas anrufen. Bei diesem Gebet stellt sich nun – anders als bei Lob und Dank – verstärkt die Frage nach der Gebetserhörung.

2. Beispiele für Gebetserhörungen

Im zweiten Schritt möchte ich nun einige Gebetserhörungen betrachten, die Melanchthon erlebt hat oder vielmehr Geschehnisse, die er als Gebetserhörungen interpretiert hat. Wir bleiben dabei im Kontext der eben geschilderten krisenhaften Ereignisse der 40er Jahre.

Eine Gebetserhörung erlebte Melanchthon 1540 in Weimar. Allerdings wurde streng genommen nicht sein Gebet erhört, sondern das Luthers und seiner Freunde. Luther und Melanchthon waren sich später einig, dass die Gebete den Kranken dem Tode, ja aus dem Tode entrissen hatten. Melanchthon selbst erinnerte sich an eine Vision, in der er vor sich auf der Wand Psalm 118,17 geschrieben gesehen hatte: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“ Letzteres wurde zu Melanchthons Lebensvorsatz und Lebensmotto für den Rest seines Lebens.

1541 in Regensburg betete Melanchthon darum, vor weiteren Religionsgesprächen bewahrt zu werden. 16 lange Jahre hatte er an keinem mehr teilzunehmen.

Als im März 1547 seine Tochter Anna gestorben war, bezeichnete Melanchthon ihren Tod trotz seines väterlichen Schmerzes als Beispiel für die Erhörung seiner Fürbitten, weil Anna durch den Tod aus ihrem infolge ihrer unglücklichen Ehe elen-

²⁹ Vgl. Martin H. Jung, Evangelisches Historien- und Heiligengedenken bei Melanchthon und seinen Schülern. Zum Sitz im Leben und zur Geschichte der protestantischen Namenkalender, in: Udo Sträter (Hg.), Melanchthonbild und Melanchthonrezeption in der Lutherischen Orthodoxie und im Pietismus. Referate des dritten Wittenberger Symposiums zur Erforschung der Lutherischen Orthodoxie (Wittenberg, 6.–8. Dezember 1996) (Themata Leucoreana 5), Wittenberg 1999, 49–80.

den Leben befreit und *in ein ruhigeres Leben* gerufen worden sei.³⁰ Auch mit der Freilassung Hieronymus Baumgartners fand ein sehr nachdrücklich und konkret formuliertes Gebetsanliegen Melanchthons seine Erfüllung.

In der Erhaltung der Stadt Wittenberg während des Schmalkaldischen Krieges erblickte Melanchthon eine Erhörung seiner zahlreichen Gebete für die Stadt und die in ihr beherbergte Universität. Ebenso war für ihn der nach dem Fürstenkrieg wiedererlangte Frieden eine Gebetserhörung. Im September 1552 interpretierte Melanchthon die Freilassung des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen aus der mehr als fünf Jahre währenden kaiserlichen Gefangenschaft und seine Heimkehr an den Weimarer Hof als ein Beispiel dafür, *dass Gott die Frommen erhört, die ihn anrufen und ohne Widerspenstigkeit das Kreuz tragen*.³¹ Auch die glückliche Situation der Reichsstadt Nürnberg, die von Angriffen ihrer Feinde verschont blieb, konnte er im Jahr 1556 als ein Beispiel dafür anführen, dass Gott die Gebete der Nürnberger Kirche und *so vieler frommer Frauen, Jungfrauen und anderer Frommer* erhört habe.³²

3. Melanchthons Verständnis von Gebetserhörungen

Nun stellt sich drittens und abschließend die Frage, was Melanchthon also unter einer Gebetserhörung verstanden hat.

Zunächst ist für Melanchthon wichtig, dass Gott überhaupt hört, dass er zuhört, dass er die Anliegen des Beters aufnimmt. Darin bereits sieht Melanchthon für den Christen eine große Hilfe und einen großen Trost. Gott hört, aber er handelt auch, er reagiert auch. Freilich nicht unbedingt sofort und nicht unbedingt in der Weise, die sich der Beter erhofft hat. Melanchthon weiß, dass der Beter manchmal lange auf eine Antwort Gottes warten muss, und zählt das zu den besonders schmerzlichen Glaubenserfahrungen.

Dass das Warten auf die Erhörung eine *große und schwere Prüfung des Glaubens* ist, können wir bei ihm schon in den 30er Jahren in einer homiletischen Arbeit lesen, die sich unter anderem mit Mt 15,23 beschäftigte. Im lateinisch formulierten Argumentationsgang über das Beten und Rufen ohne Antwort steht hier unvermittelt der deutsche Satz: *Es thut uber alle masse wehe*.³³

Und Melanchthon weiß auch, dass Gott mitunter anders handelt, als es sich der Beter gewünscht hatte. In Weimar wollte Melanchthon sterben, doch Gott gab ihm

³⁰ MBW 4671.2 und CR 6, 456 (Nr. 3803): [...] *Deum oro, ut publicas et privatas calamitates nobis mitiget. Ago etiam ei gratias, quod filiam meam in tranquillioem vitam evocavit.*

³¹ MBW 6555.2 und Friedrich Wilhelm Schirrmacher (Hg.), Briefe und Acten zu der Geschichte des Religionsgespräches zu Marburg 1529 und des Reichstages zu Augsburg 1530, nach der Handschrift des Joh[annes] Aurifaber nebst den Berichten der Gesandten Frankfurts a.M. und den Regesten zur Geschichte dieses Reichstages, Gotha 1876, 375: *Erit haec liberatio testimonium et doctrinae et voluntatis Dei, quod exaudiat pios ipsum inuocates et sine contumacia tolerantes crucem.*

³² MBW 7983.1 und CR 8, 867 (Nr. 6089): *Nihil dubito Dei opus esse et ingens beneficium, quod hactenus repressi sunt hostes vestri, ac Ecclesiae vestrae preces et gemitus tot piarum matronarum, virginum et aliorum piorum a Deo exaudiri statuo. Nec desinamus assiduis votis petere defensionem, et gubernationem a Filio Dei.*

³³ Philipp Melanchthon, Schriften zur Praktischen Theologie. T. 2: Homiletische Schriften, hrsg. von Paul Drews und Ferdinand Cohrs, Leipzig 1929 (ND Frankfurt am Main 1968) (Supplementa Melanthoniana 5/2), 26, Z. 18.

einen neuen Lebensauftrag. Für seine Tochter bat er um eine Linderung ihres Schicksals. Und Gottes Antwort war der Tod.

Die von Melanchthon erlebten Gebetserhörungen haben nichts Mirakelhaftes an sich. Eigentlich interpretiert er ein relativ banales Alltagsgeschehen als ein Handeln Gottes. Aber gerade dadurch weiß er sich eben auch in seinem ganz banalen Alltag ständig von Gott umfassen.

Die Häufigkeit und Selbstverständlichkeit, mit der Melanchthon Gebetserhörungen erlebte, hängt wiederum mit der Art seiner Gebetsbitten zusammen. Melanchthon hat Gott selten um ein Wunder oder eine Großtat gebeten, und er hat ihn nur selten um ganz konkrete Dinge gebeten. Die meisten Gebetsbitten Melanchthons bewegen sich im Allgemeinen: Bewahrung – Bewahrung einzelner Menschen, Bewahrung der Kirche, Bewahrung Kursachsens und Deutschlands, Bewahrung der Schulen und Universitäten. Bewahrung, ferner Leitung, Hilfe, Linderung. Konkreter sind Anliegen wie ein freies Konzil, Eintracht unter den Evangelischen oder auch einmal so etwas Banales wie Regen.

An dieser Stelle könnte man fragen: Melanchthon als Beter – war er an diesem Punkt ein Mensch des Mittelalters oder der Neuzeit, ein Mensch des Humanismus oder der Reformation? Ich denke, Melanchthons nüchterne – nicht pietistische, erweckliche, charismatische – Art zu beten war modern, und man kann bei ihm aus diesem Grunde auch heute noch in die Schule des Betens gehen. Man kann heute noch wie Melanchthon beten und man kann auch mit seinen Worten beten.

Auf einem langen und an Abstechern reichen Rundweg sind wir nun wieder am Ausgangspunkt angekommen, bei unserem Melanchthon-Zitat zur Gebetserhörnung aus dem Jahre 1557. Wir haben ein Stück vom späten Melanchthon, den Melanchthon der 40er Jahre, kennen gelernt. Zum Schluss will ich, um das Ganze abzurunden, noch einen kleinen Blick auf den Melanchthon der 50er Jahre werfen.

1555 beobachtete Melanchthon den Augsburger Reichstag, der Deutschland den Religionsfrieden brachte, aus der Ferne. Er ahnte nichts von der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Datums, aber er dankte Gott. 1557 musste Melanchthon noch einmal, widerwillig an einem evangelisch-katholischen Religionsgespräch teilnehmen, das schon gleich am Anfang am innerevangelischen Disput scheiterte. Es fand in Worms statt. In dieser Zeit starb auch Melanchthons Frau.

Auch diese aktuellen Erfahrungen bildeten für Melanchthon einen Hintergrund, die Frage *Quanta sit vis orationis* damals wie folgt zu beantworten und seiner Antwort ein eindrucksvolles Wortspiel beizufügen: *Nemo credit esse tantam vim et efficaciam orationis, nisi experientia id discat. Es ist aber ein groß ding, cum aliquis sentit causas necessarias et ipsam ingentem necessitatem, vnd kan dan das gebet ergreifen. Das weiß ich, so oft ich gebet hab mit ernst, so bin ich gewislich erhört worden, vnd hab mer erlangt dan ich gebetten hab, vnser her gott hat woll zu zeiten verzoehen, aber letztlich dennoch erhört, Psalm 55. Würf dein anligen auf den Hern, so würdt er dich versorgen. Ach wer das werffen wol lernen künt, der würdt erfahren, das es gewislich also sey, wer nit lernt solches werffen, der muß bleiben ein verworffen, zuworffen, vntherworffen, außgeworffen, abgeworffen vnd vmbgeworffen mensch.*³⁴

Dieses durch das Wortspiel einprägsame Melanchthonwort kann uns auch heute noch zu denken geben. Spätestens jetzt sehen wir, wie aktuell Melanchthons Glau-

³⁴ CR 20, 560.

benserfahrungen auch heute noch sind. Nicht nur Luther und Calvin, sondern auch Melanchthon war und ist wider den Erwartungen vieler in der Lage, Glaubenden spirituelle Impulse zu vermitteln.